

Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz hat das 19. Jahrhundert zum Thema des heurigen Denkmaltages gemacht. Wir nehmen das zum Anlaß, uns mit der Vergangenheit und der Zukunft des ErBa-Geländes mit seinen verschiedenen Bauten zu beschäftigen.

Zuerst befassen wir uns unter dem Titel „ErBa – Themen des 19. Jahrhunderts“ mit den historischen Zielen dieser Bebauungen und dann anschließend unter dem Titel „ErBa – Chancen der Umnutzung“ mit den konkreten Chancen, die das ErBa-Gelände und seine Bauten uns heute bieten.

## I. ErBa – Themen des 19. Jahrhunderts

Gerade, weil uns das 19. Jahrhundert so nahe ist, sehen wir oft nicht, was uns die Bauten dieses Jahrhunderts bieten – wir sehen den Wald vor lauter Bäumen nicht.

Im 19. Jahrhundert mußte damit begonnen werden, genau die Gestaltungsfragen anzugehen, die uns auch heute beschäftigen müssen:

### 1. Heimat ermöglichen

*Im 19. Jahrhundert wurden viele Menschen zur Migration genötigt.*

Identifikationsorte für neue Bebauungsgebiete (Orte mit individuellem Charakter, die als Heimat angenommen werden können) sollten den Menschen die Möglichkeit geben, sich zu verwurzeln.

### 2. Wohnen und Arbeiten in räumlicher Nähe

*Eine unverhältnismäßige Trennung von Wohn- und Gewerbevierteln führte zu Unübersichtlichkeit, Entfremdung, Desintegration und Zeitverschwendung*

- Straßenbegleitende Bebauung bildet eine Stadtstruktur, die zugleich ein ungestörtes und nahes Nebeneinander von Gewerbe und Wohnen zuläßt – urban und kommunikativ.

- Werksiedlungen stärkten den Zusammenhalt und verlängerten den Feierabend.

### 3. Gesellschaftliche Integration und eigenständiges Haushalten der Familien

*Im 19. Jahrhundert kam es zur vorwiegenden Trennung von Arbeits- und Wohnstätte und zur Abschneidung der Menschen vom Landbau.*

Im Siedlungsbau wurden kommunikative und zugleich grüne Siedlungsformen bevorzugt, d.h. straßenbegleitende Bebauung, also Bebauung, die einen gemeinsamen Straßenraum bildet, der die Geselligkeit fördert und zugleich private rückwärtige Zonen bildet, die den Familien helfen, eigenständig zu sein und die auch eine gärtnerische Nutzung bieten.

#### 4. Hilfe durch Gemeinschaftseinrichtungen

*Im 19. Jahrhundert wurden alle Menschen zu Migranten, häufig gingen die gewachsenen gesellschaftlichen Verflechtungen verloren.*

Gemeinschaftseinrichtungen sollten den Menschen helfen, neue Gemeinschaft zu bilden und zur Not sollten diese Einrichtungen auch Ersatz für Gemeinschaft (Großfamilie, Freunde) bieten.

#### 5. Verbindung zu Feld, Wald und Wiesen wiederherstellen

*Viele Menschen wurden durch das Siedlungswachstum eingemauert.*

Um die Verbindung zu Feld, Wald und Wiesen wiederherzustellen wurden

- stadtübergreifende Grünzüge geschaffen,
- wurden die Blockränder bebaut, sodaß die Gärten eine zusammenhängende Fläche bildeten und
- wurden die Siedlungsränder bevorzugt für die Wohnbebauung vorgesehen.

#### 6. Landschaftsverträglich bauen

*Vielerorts hatte die Bebauung jegliche Konturen verloren, war Bebauungsbrei geworden.*

Die Einheit mit der unbebauten Landschaft mit ihren großen geologischen und großen Vegetationsformationen wurde angestrebt

- gebäudeübergreifende Formationen durch eine einheitliche Linie der Wohngebiete, wie wir sie noch bis in die 1980er Jahre kennen und
- durch den Zwang, auch Gewerbebauten aufwendig zu gestalten und ins Stadtgefüge zu integrieren

#### 7. Flächenverbrauch im Rahmen halten

*Das ungeordnete Bauen in den Anfängen der Industrialisierung hatte zu unverhältnismäßig hoher Belegung von Flächen geführt.*

Dem sollte durch „städtische“ Bauweise begegnet werden, nämlich:

- geordnet – die Bebauung der Blockränder grenzt die Nutzungen voneinander ab und ermöglicht dadurch höhere Dichte.
- kompakt – auch den Gewerbetreibenden wurde im Rahmen der Bebauungspläne eine sorgsame Bauweise aufgezwungen, dadurch auch dichter und besser wiederzuverwenden.

## II. ErBa – Chancen der Umnutzung

### Chance Nr. 1.

Einen Identifikationsort erhalten

Der historische Kern der ErBa ist der (geheime) Identifikationsort der ganzen Äußeren Lindauer Vorstadt. Dieser Kern besteht aus den ältesten Gebäuden der ErBa mit der charakteristischen Kombination von Produktionsgebäuden, Siedlungsbau und Sozialeinrichtungen.

- Dieser Kern ist für sich genommen von hoher Qualität, die Wangener sollten damals eine Industrieanlage bekommen, der keine unnötigen Schattenseiten der Industrialisierung anhaftete, so malerisch, wie eine Industrieanlage sein kann. Die Siedlungsbauten waren wie viele Werksiedlungen mit besonders viel Sorgfalt ausgeführt.
- Indem dieser Kern der ErBa besteht, bleibt das Gesamtensemble der äußeren Lindauer Vorstadt verständlich, bis zu den jüngsten ErBa-Siedlungshäusern mit ihren markanten Malereien von Toni Schönecker auf der anderen Seite der Lindauer Straße.
- Es handelt sich schließlich um ein schönes Beispiel der im Allgäu und in Vorarlberg ehemals so stark vertretenen Textilindustrie.
- Es ist dabei entscheidend, daß die aussagekräftigsten Teile der ErBa erhalten bleiben und nicht die Teile, die zufällig am besten erhalten geblieben sind.

### Chance Nr. 2.

#### Einheitliche Prägung eines Viertels durch die historische Bebauung

Eine klare Linie, wie fehlt sie doch den neuen Vierteln. Man vergleiche etwa die ErBa-Gebäude mit den neueren Bauten zwischen ErBa und Südring.

### Chance Nr. 3.

#### Klarer Stadtrand, intakter Stadteingang, Zugang zu Feld, Wald und Wiesen für Wohnbebauung

Die bisherige Bildung des Stadtrandes durch Wohnbebauung ist genau richtig, man vergleiche diese intakte Stadteinfahrt mit der aus Richtung Ravensburg! Für die Wohnbebauung bedeutet dies ebenfalls eine große Qualität.

Es ist folglich nicht sinnvoll, die Gewerbe- und die Wohngebiete des ErBa-Geländes zu vertauschen.

Wenn die bestehende kompakte Gewerbenutzung reaktiviert wird, dann kann auf dem bisherigen Fabrikgelände dabei auch weit mehr Gewerbe untergebracht werden, als in einem „grünen“ Gewerbegebiet vor der Stadt.

#### Chance Nr. 4

Die mehrgeschossigen Spinnereigebäude mit ihren großen Sälen werden „Kulturfabrik“.

Endlich solche Räume für Wangen – Kunst, Wissenschaft, Nachtleben

Die geschlossene Bebauungsweise der Gewerbebauten ermöglicht verträgliche Nachbarschaft aller Formen des Tages- und Nachtlebens mit dem Wohnen.

Wangen hat keinen solchen Räume und braucht sie – hier sind sie.

#### Chance Nr. 5.

Die Flachbauten der Weberei werden durch Wege gegliedert und durchlässig, bleiben aber kompaktes zusammenhängendes Gewerbegebiet bis zum Südring.

Hier wären städtische Gewerbehöfe möglich – die flächensparendste Form des Gewerbebaus.

Kein Gewerbebrei, sondern eine einheitliche klare Linie fürs Gewerbe – was will man mehr?

Städte, die mit Ihren Flächen geizen müssen, wie München, bauen schon längst Gewerbehöfe, da sie nur einen Bruchteil der Fläche benötigen. Die Webereigebäude sind für jegliche kleine und mittlere Gewerbebetriebe, wie wir sie z.B. zwischen ErBa und Südring finden, geeignet. Wenn die Anlage unter der Regie der Stadt steht, dann kann gewährleistet werden, daß die Vergabe der Flächen immer wieder an die aktuelle Betriebsgrößen angepaßt werden kann, zugleich kann die Stadt aktive Ansiedlungspolitik betreiben.

Eine andere Möglichkeit wäre der Abschnittsweise Verkauf an Gewerbetreibende, die sich innerhalb der zu bewahrenden einheitlichen historischen Umfassung individuelle Räume schüfen.

#### Empfehlung zum weiteren Verfahrensablauf

Es handelt sich bei der Umnutzung des ErBa-Geländes um eine der wenigen großen Chancen der „Innenentwicklung“ von Wangen, es erscheint damit angemessen, für den städtebaulichen Rahmenplan einen Architektenwettbewerb durchzuführen.

Dipl.-Ing. Eckhard Mackh,

Vorsitzender des Arbeitskreises für Stadtentwicklung des  
Altstadt- und Museumsvereins Wangen im Allgäu